

Angehende Physiotherapeuten unterrichten Medizinstudenten

Im Gespräch: Regine Astrid Schmidt

AUF EINEN BLICK

»Ich hätte nie gedacht, dass physiotherapeutische Übungen so effektiv sind und außerdem auch noch Spaß machen« – so die Reaktion einer Medizinstudentin im 7. Semester an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. 21 angehende Ärzte nahmen an der SummerSchool Rheumatologie teil. Dabei ging es auch um Physiotherapie. Dieses Thema hatten Lernende aus dem Examenkurs der Schule für Physiotherapie am Universitätsklinikum in Düsseldorf geplant und durchgeführt. Tanja Bossmann fragte nach.

Wie kam es denn dazu, dass Ihre angehenden Physiotherapeuten Medizinstudenten unterrichten?

Professor Matthias Schneider – Chefarzt der Rheumatologie am Universitätsklinikum in Düsseldorf und Leiter der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie (DGRh) e.V. – hatte in der Planungsphase für die SummerSchool Rheumatologie bei mir angefragt: »Frau Schmidt, wir veranstalten erstmalig eine Rheumatologie SummerSchool für motivierte Medizinstudentinnen und -studenten. Angehende Rheumatologen sollten bereits in der Ausbildung die Physiotherapie erleben. Übernehmen Sie das?«.

Als Dozentin für die Lerneinheit »Der Rheumatische Patient« wollte ich diesen Austausch natürlich gerne begleiten. Bereits in der Ausbildung wird immer wieder deutlich, wie wichtig die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist. Und so entstand die Idee, dieses Projekt mit meinen

Lernenden umzusetzen. Die angehenden Physiotherapeuten aus dem Examenkurs sollten ihr Wissen und ihre Fertigkeiten bezüglich der Therapie bei Patienten im interdisziplinären, kollegialen Kontext erproben. Meine Aufgaben verstand ich also primär in der Koordination und fachlichen Betreuung.

War es schwierig, die Lernenden für diese Aufgabe zu gewinnen?

Aus dem 6. Semester des Physiotherapie-kurses meldeten sich spontan elf engagierte Teilnehmer, die dieses Projekt trotz der intensiven Lernphase vor ihrem Examen mitgestalten wollten. Gemeinsam überlegten wir dann, wie die angehenden Mediziner innerhalb von zwei Stunden am besten einen adäquaten und differenzierten Einblick in den komplexen Bereich der Physiotherapie erhalten können. Um die Vielfalt der physiotherapeutischen Möglichkeiten

im Ansatz zu vermitteln, nahmen wir uns vor, mehrere Stationen mit verschiedenen therapeutischen Schwerpunkten zu konzeptionieren (Tab. 1).

Haben Sie die Lernenden im Planungsprozess in besonderer Weise unterstützt, z. B. in Form eines vorbereitenden Unterrichts?

Alle an dem Projekt Beteiligten hatten den regulären Unterricht der Lerneinheit »Der rheumatische Patient« durchlaufen. Die Grundidee mit den unterschiedlichen Stationen fand bei den TeilnehmerInnen sofort begeisterte Resonanz. Die Lernenden teilten sich dann entsprechend ihren Neigungen ganz schnell selbst den einzelnen Schwerpunkten zu. Da musste ich nicht viel Hilfestellung geben. Beim ersten Treffen wurde zunächst jede Station mit zwei Personen besetzt. Bis zum nächsten Treffen sollten sie die jeweiligen Inhalte erarbeiten und

eine Materialliste erstellen. Eine Lernende entwickelte sogar in Eigeninitiative eine zentrale Station – die Hilfsmittelberatung. Typische Materialien dafür akquirierte sie kurzerhand bei einem Orthopädiegeschäft vor Ort. Es lief also alles rund.

Welche Inhalte waren Ihnen besonders wichtig?

Es sollte um die Physiotherapie im Kontext der ganzheitlichen Behandlung von Patienten mit rheumatischen Beschwerden gehen. Zum einen liegt die Verantwortung für die Verordnung von Physiotherapie in Deutschland bei den Ärzten, zum anderen dient in der Praxis die konstruktive Verzahnung von Medizin und Physiotherapie der optimalen Behandlung der Patienten. Deshalb sollten die Teilnehmer allgemein etwas über Physiotherapie erfahren und außerdem gezielte, für die Physiotherapie relevante Informationen zum Thema Rheumapatienten erhalten. Vom Befund mit der Zielsetzung und Arbeitshypothese einschließlich der exemplarischen Maßnahmen bis hin zur Evaluation sollten die Medizinstudenten einen lebendigen Einblick in das physiotherapeutische Denken und Handeln bekommen.

Wie haben Sie das konkret umgesetzt?

Wir haben mit vielen praktischen Bezügen gearbeitet. Bei der Handstation wurde beispielsweise der gezielte Handbefund unter Berücksichtigung der ICF-Kriterien erläutert. Weiterführend erlebten die Medizinstudenten typische Maßnahmen für den Erhalt der Finger- und Handfunktionen wie funktionelles Strecken der Finger, beispielsweise auch über Therapieknete. Bei der Hilfsmittelberatung begriffen die Medizinstudenten im Selbsttest den Sinn handelsüb-

»Es war ein besonderes Erlebnis und die Physios haben das toll gemacht.«

(Kai, Medizinstudent im 8. Semester)

»Ärzte sind auch nur Menschen, die man mit guten Argumenten, einem durchdachten Konzept und viel Kreativität zu interdisziplinärer Arbeit animieren kann.«

(Marie, Physiotherapie-Lernende im 6. Semester)

licher Unterstützungen der Greiffunktion wie Griffverdickungen für Messer oder Kartenhalter für Doppelkopf-Liebhaber.

PNF und FBL wurden im direkten Kontakt mit den angehenden Therapeuten erprobt. Einen Vorgeschmack auf die vielfältigen Möglichkeiten von Therapieband, Trampolin und Pezziball erhielten die zukünftigen Ärzte experimentell durch Zuschauen, Eigenübungen und Fragen – immer in Kombination mit dem funktionellen Hintergrund – sowie durch kleine Diskussionen zu den Behandlungskriterien und ihrer Evaluation. Insgesamt hat mich angenehm überrascht, wie souverän die jungen Physiotherapeuten ihr Wissen und Können vermittelten. Damit war für mich ein Teil der Unterrichtsevaluation eindeutig erfolgreich abgeschlossen. Das Examen konnte kommen.

Welche Kompetenzen waren bei diesem Projekt besonders wichtig?

Bei der Umsetzung dieses Projekts zeigten die angehenden Physiotherapeuten eine hohe Handlungs- und Reflexionskompetenz. Alle Beteiligten konnten unter Beweis stellen, dass sie über ein breites Spektrum von Methoden verfügen, das sie lösungsorientiert und eigenverantwortlich anpassen oder >>>

Tab. 1_Stationen

Station	Material	Zielsetzung
<p>Hand</p> 	<p>Handbefundbogen, Eigenübungsprogramm, Knete, Trainingsgeräte</p>	<p>Die Medizinstudenten lernten an dieser Station bei Christina Klein und Benno Hartkopf, wie Physiotherapeuten bei der Therapie der rheumatischen Hand einen Befund aufnehmen, welche manualtherapeutischen Strategien auf Basis der Ergebnisse zur Anwendung kommen und welche Übungen Patienten zu Hause durchführen können (beispielsweise mit Therapieknete).</p>
<p>Hilfsmittel-/Beratung</p> 	<p>Zahlreiche Hilfsmittel, Adressen für Selbsthilfegruppen</p>	<p>An der Station zur Hilfsmittelberatung sollten die zukünftigen Verantwortlichen für die Verordnungen von Johanna Jäckel erfahren, wie unterschiedlich verschiedene Hilfsmittel wirken. Dafür erhielten sie kommentarlos einige der handelsüblichen Gegenstände, um selbst herauszufinden, wofür diese nützlich sein könnten. Griffverdickungen zur Unterstützung der Schreibfunktion oder »Gummihauben« zum Öffnen von Flaschen sollten auf ihre Tauglichkeit hin experimentell geprüft werden. Anschließend tauschte man Erfahrungen aus und diskutierte über die sinnvolle Anwendung.</p>
<p>PNF</p> 	<p>2 Matten, 2 Pezzibälle</p>	<p>Das Erleben der Technik »Propriozeptive Neuromuskuläre Faszilitation« (PNF): Marina Kückmann und Nico Angelov zeigten, wie der gesamte Körper gezielt und koordiniert trainiert werden kann. Dem Aspekt der Funktionalität galt hier bei der Auswahl der Übungen und bei der Diskussion besondere Aufmerksamkeit.</p>
<p>Theraband-übungen</p> 	<p>8 Therabänder</p>	<p>Anhand von Übungen mit dem Theraband erlebten die angehenden Ärzte mit Marie-Christine Sixt das Aufrichten der eigenen Haltung. Gleichzeitig sollte über ein individuelles Eigenübungsprogramm vermittelt werden, wie wichtig es ist, Eigenverantwortung zu übernehmen.</p>
<p>Trampolin</p> 	<p>1 Trampolin, 2 Tennisbälle, 2 Matten</p>	<p>Das spielerische Erleben von Bewegung vermittelte Marie Münch mit dem Trampolin – auch in der Kombination mit kleinen Bällen. Die wohlgedachten und gezielt ausgesuchten Übungen wurden hinterher erläutert. Das weiche Federn des Trampolins ermöglicht in der Regel auch Schmerzpatienten eine anspruchsvolle Bewegung, beispielsweise zur Förderung der Koordination.</p>

Station	Material	Zielsetzung
FBL 	Befundbogen für den Status, 2 Matten, 4 Pezzibälle	Hier war es das Ziel von Markus Ehlert und Linda Ollerdisen, einen Einblick in die funktionelle Bewegungslehre zu geben und den Medizinstudenten aufzuzeigen, wie Physiotherapeuten die körperlichen Ressourcen der Patienten mit dem Therapieball bestmöglich nutzen können. Gerade jüngere Rheumapatienten, auch mit einer Organbeteiligung der Lunge, werden animiert, sich wieder einmal etwas zuzutrauen und Bewegung ganz anders zu erleben. Die Freude an der Bewegung wird durch die gezielte Auswahl und Anpassung der funktionellen Übungen durch den Therapeuten garantiert.
Tanzen 	Musikanlage, Musik-CD, Choreografie	Zum Schluss sollten alle gemeinsam die für Rheumatiker so wichtige Gruppentherapie kennenlernen. Für ein eindrückliches Bewegungserlebnis choreografierte Markus Ehlert eine dynamische »Latin-fit«-Tanzeinheit.

Tabelle und Fotos: Regine Astrid Schmidt

weiterentwickeln können. Zudem durfte ich bei der Durchführung der Übungen an den Stationen beobachten, wie die Lernenden neben einem fundierten Fachwissen auch über einschlägiges Wissen an den Schnittstellen zu anderen Bereichen der Medizin verfügten und dieses gegenüber den angehenden Ärzten argumentativ vertreten konnten.

Wie fiel das Feedback aus?

Die Rückmeldung war aus allen Perspektiven höchst anerkend. Professor Schneider äußerte sich begeistert und freute sich darüber, dass »seine Studenten« nun mit einem guten Bild von der Physiotherapie in den Beruf des Arztes einsteigen.

Als Fazit vonseiten der Ausbildung bietet dieses praxisorientierte, interdisziplinäre Projekt mit konkretem Kontakt zur ersten Bezugswissenschaft Medizin eine gelungene Motivation, die Qualität noch zu steigern. Für die zukünftige optimale Versorgung der Patienten ist

die enge Zusammenarbeit im Sinne des praktischen Austauschs innerhalb der Ausbildung gerade mit den Medizinern sehr förderlich und sollte stärker ins Blickfeld rücken.

Vorstellbar sind sicherlich auch konkrete Fallbeispiele, die gemeinsam behandelt werden – am besten direkt mit einem echten Patienten. Hier liegt in meinen Augen künftig noch viel Potenzial, um miteinander anspruchsvolle Lehr-Lernsituationen zu gestalten und zu meistern.

Gibt es schon einen Termin für die nächste SummerSchool?

Ja, den haben wir bereits festgelegt. Die nächste SummerSchool wird vom 28. Juli bis 2. August 2013 im Rheumazentrum Rhein-Ruhr in Düsseldorf stattfinden. Bundesweit können sich Medizinstudenten ab dem 2./3. klinischen Semester bewerben (Kontakt: kuemmel@rz-rhein-ruhr.de). Wir freuen uns jedenfalls schon auf die Fortsetzung.

Vielen Dank für das Gespräch! -



REGINE ASTRID SCHMIDT

seit 1988 Physiotherapeutin, arbeitete ab 1996 als Lehrkraft im Fachbereich Physiotherapie am Ausbildungszentrum des Universitätsklinikums Düsseldorf und ist seit 1999 Leiterin der AG Lehrer im ZVK e.V. 2006 schloss sie ihr Studium zur Diplompädagogin ab; seit Oktober 2009 leitet sie die Physiotherapieschule des Universitätsklinikums Düsseldorf.

Kontakt: SchmidtReg@med.uni-duesseldorf.de